Der Wind war ziemlich schwach und das Meer so ruhig, als wenn es mit Öl begossen worden wäre.

Sandokan ließ auch am Hauptmast ein Segel hissen, dann lenkte er das Schiff nach Süden, indem er den Windungen der Küste folgte.

Er verlor dabei den furchtbaren Gegner nicht aus dem Auge und suchte unbemerkt zu entkommen, obgleich es seine stolze Seele demütigte, daß er ohne sich zu rächen davonfahren wollte. Er wünschte wohl, schon in Mompracem zu sein, er hätte aber auch gern noch einmal den Kampf aufgenommen. Der gefürchtete Malaiische Tiger schämte sich fast, wie ein Dieb in der Nacht heimlich davonzuschleichen.

Der Praho war schon fünf bis sechshundert Schritt von der Bucht entfernt und wollte auf das offene Meer hinausfahren, als Sandokan im Kielwasser ein seltsames Leuchten bemerkte. Es war, als wenn tausende kleiner Flammen aus der finsternen Tiefe des Meeres auftauchten.

Auch Sabau hatte das verräterische Leuchten bemerkt.

„Das wird uns verraten,“ sagte er.

„Um so besser,“ erwiderte Sandokan mit einem wilden Lachen. „Dieser Rückzug ist unser nicht würdig.“

„Das ist meine Meinung auch, Kapitän,“ erwiderte der Malaie. „Lieber mit der Waffe in der Hand sterben, als wie ein Schakal fliehen.“

Vor dem Bug und im Kielwasser des Prahos wurde das Phosphoreszieren des Meeres immer